

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Jünger und Jüngere verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Anzeile - Unterbrechung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzuschickenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Kamener Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2.25 Mk.
durch die Post bezogen vierteljährlich 7.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgeteilt. Für die Redaktion
verantwortlich: J. Schultze.

Nr. 163 (1. Blatt)

Sonnabend, den 14. Juli 1917

45. Jahrgang

Vor dem Wechsel in der Reichsleitung.

Der Reichskanzler geht?

(bb) Wie die Tägliche Rundschau hört, ist das Abschiedsgesuch des Reichskanzlers bereits angenommen worden. Auch andere Morgenblätter erwähnen, daß die Nachricht verbreitet sei, der Kaiser habe das Entlassungsgesuch des Kanzlers von Bethmann-Hollweg genehmigt, fügt aber meist hinzu, daß eine Bestätigung noch ausstehe.

Das „Tageblatt“ schreibt: Herr von Bethmann-Hollweg geht! Diese Tatsache wenigstens ist nicht mehr zweifelhaft. Wir glauben, daß das Entlassungsgesuch, das er eingereicht hat, bereits angenommen ist. Weiter führt das Blatt aus: Der Reichskanzler, der Herr von Bethmann-Hollweg, muß durch seine Person und sonstige Taten die Gewähr dafür bieten, daß er entschlossen ist, den Verhandlungsfrieden vorzubereiten und der Vollverwirklichung des vollen Rechts der Mitregierung, mit Verantwortung und Kontrolle zu versehen. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Lange genug hat der Abdruck einer (Bethmann-Hollwegs) Unfähigkeit das deutsche Volk am Atemholen verhindert. Die Entscheidungsgewalt war nicht mehr fern. Wie der bisherige Kanzler trotz seines Wortes: „Freie Bahn jedem Tüchtigen“ eben mit seiner Person diese Bahn versperrte, so stand er auch trotz allen eigenen Friedensbedürfnisses sehr im Wege, auf dem der Frieden dahinschreiten muß. — Nach der „Germania“ dürfte die Entscheidung über Herrn von Bethmann-Hollwegs Nachfolger kaum in 24 Stunden getroffen werden können, denn selbstverständlich muß er nun zugleich klare Bahn für alle die Fragen bringen, die uns seit Jahr und Tag beschäftigen, fast möchte man sagen, auseinandergebracht haben. Natürlich nur äußerlich, da die innere Geschlossenheit, der Wille des deutschen Volkes, den Krieg auf alle Fälle zu einem glücklichen Ende zu bringen, davon unberührt und ungeschwächt ist. — Der „Börseurier“ sagt: Die Nachricht von der Annahme seiner Demission durch den Kaiser ist zwar noch nicht bestätigt, aber die Vorgänge der letzten Tage, die Haltung der Reichstagsparteien und die Stimmung im Lande lassen sie so berechtigt erscheinen, daß an ihr kaum noch gezweifelt werden kann. — Der „Vorwärts“ erklärt: Die deutsche Sozialdemokratie ist bereit, alle ihre Kräfte hinzugeben, um gemeinsam mit einer künftigen Regierung das Reich im Innern zum freiesten Staate der Welt auszubauen und zugleich die Tragballen für einen dauernden Weltfrieden zu zimmern. — Nach der „Märkischen Zeitung“ wurde gestern in parlamentarischen Kreisen die angebliche Absicht der Regierung erörtert, unter gewissen Umständen die Personalunion zwischen dem Kanzlerposten und dem des preußischen Ministerpräsidenten aufzuheben. Als zukünftiger preussischer Ministerpräsident sei Herr von Seebeck genannt worden.

Hindenburg und Ludendorff wieder in Berlin.

(W) Amtlich wird gemeldet: Auf Befehl S. M. des Kaisers ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Generalquartiermeister Ludendorff gestern vormittag in Berlin eingetroffen.

(W) Der Kaiser empfing Donnerstag nachmittag den Besuch des Kronprinzen und hörte die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Zivilkabinetts und des Reichskanzlers. Freitag vormittag empfing der Kaiser den bayerischen Gesandten Grafen Derschfeld und hörte die Vorträge des Zivilkabinetts, des Chefs des Militärkabinetts, des Generalquartiermeisters von Hindenburg und des General Ludendorff. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hatte gestern nach der Vollziehung des Reichstages die Fraktionsführer zu einer Besprechung zu sich gebeten. Von jeder der größeren Fraktionen waren zwei Mitglieder beim Generalfeldmarschall. Sie sprachen sich über die Unterredung sehr befreit aus.

Hindenburg gegen den Kanzler?

(bb) Zu der Verschärfung der Krise hat, der „Germania“ zufolge, die Tatsache beigetragen, daß die Mehrzahl der preussischen Staatsminister ihre Entlassung gegeben haben. Der Grund dieses Vorgehens der Minister sei keinesfalls in ihrer Stellungnahme zur preussischen Wahlrechtsfrage zu suchen, sondern in ihrer Stellungnahme zum Reichskanzler. Auch der Kriegsminister von Stein, der um seine Entlassung gebeten habe, sei zu diesem Schritt nicht veranlaßt worden durch die Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage, sondern ebenfalls durch die Haltung, die der Kanzler während dieser ganzen Krise eingenommen hat. Es ist aber durchaus kein Geheimnis, daß der Kriegsminister in sehr enger Fühlung mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und mit General Ludendorff steht, und es will uns nicht unmöglich scheinen, daß unsere beiden Seerführer sich mit dem Kriegsminister solidarisch erklären könnten und auch ihrerseits ihr Verbleiben im Amt von der Entscheidung der Kanzlerkrise abhängig machen.

Wer wird Nachfolger?

(TU) Wer der Nachfolger von Bethmann-Hollwegs sein wird, scheint noch ganz unbestimmt zu sein. Überall in den politischen Kreisen sucht man nach dem geeigneten Mann. Der in Berlin weilende Freiherr von Hertling fühlt sich zu leidend, um die schwere Bürde auf sich zu nehmen, und weist allen Anerbietungen aus. Die Namen des Ernährungsministers Dr. Michaelis, des Grafen Koeders, des Grafen Bernstorff, des Hagerer Grafen von Brodorsky-Wankau, des Dr. Solff und zahlreiche andere tauchen teils für den Kanzlerposten, teils für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes auf. Auch zwei Generale sollen auf der Kandidatenliste stehen. Dem „Berliner Sozialanzeiger“ zufolge wird der Eintritt des Herrn von Bethmann-Hollweg von einem sehr umfangreichen Wechsel in den leitenden Stellen des Reiches und in Preußen begleitet sein.

Verleumdungen gegen den Reichskanzler.

Wolffs Büro verbreitet folgendes: Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Unter der Überschrift „Eine sensationelle Aufklärung“ berichtet ein bayerisches Blatt von einem Briefe des Wirklichen Geheimen Rates Dr. v. Harnack über ein Gespräch, das dieser mit dem Reichskanzler geführt hat. Derselbe v. Harnack teilt uns dazu folgendes mit: Von dem ganzen Inhalt des Briefes ist nichts Tatsächliches, als daß ich ein Gespräch mit dem Reichskanzler geführt habe. Obgleich ich keine Abschrift des Briefes besitze, kann ich schon jetzt sagen, daß — was seinen Inhalt angeht — einiges ganz aus der Luft gegriffen, anderes auf das Abfälsche entstellte, noch anderes als Worte des Reichskanzlers angeführt ist, was nur meine Meinung und zwar in entstellter Form wiedergibt. Eine Berichtigung im einzelnen behalte ich mir vor.

Besuch des Kronprinzen beim bulgarischen Gesandten.

(TU) Der Kronprinz stattete dem bulgarischen Gesandten in Berlin, Dr. Rizov, einen Besuch ab.

Die Friedensresolution der Mehrheitsparteien.

(bb) Nach der „Nationalzeitung“ soll die bisher vorbereitete Friedensresolution folgenden Wortlaut haben: „Wie am 4. August 1914, gilt für das deutsche Volk auch heute noch der Satz: Uns treibt nicht Eroberungslust. Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit, der Unverletzlichkeit seines territorialen Gebietes hat Deutschland die Waffen ergriffen. Unter Ablehnung des Gedanken einer erzwungenen Gebietserweiterung erstrebt der Reichstag einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem

solchen Frieden sind politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar. Ebenso weist der Reichstag alle Pläne zurück, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Nur der wirtschaftliche Friede mit der Freiheit der Meere nach Verständigung des Krieges wird einem dauerhaften freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Von diesen Erwägungen und Zielen geleitet, wird der Reichstag tatkräftig die Schaffung internationaler Friedensorganisationen fordern. Solange aber die feindlichen Regierungen einen solchen Frieden zurückweisen und Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberungen und Vergewaltigungen bedrohen, ist das deutsche Volk entschlossen, unerschütterlich zusammenzutreten und auszuharren zur Verteidigung seines und seines Verbündeten Rechtes auf Leben und Entwicklung. Das deutsche Volk weiß, daß es in seiner Einigkeit unüberwindlich ist.“ — Diese Fassung war die ursprüngliche, in der neuen Formel soll die Bereitschaft, weiter auszuharren, noch stärker betont werden und gleichzeitig auch der Dank an Heer und Armes noch zum Ausdruck gebracht werden.

Das Zentrum für die Friedenskundgebung.

(bb) Nach dem „Berliner Tageblatt“ verläutelt bestimmt, daß das Zentrum gestern mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen hat, sich auf den Boden der geplanten Friedenskundgebung zu stellen, auch wenn die Nationalliberalen sich abseits halten. Nach der „Morgenpost“ ist auf Antrag des bayerischen Landtagsabgeordneten Heß der Reichsausschuß der Zentrumsparlamentarier einberufen worden.

Die parlamentarische Lage.

In der Nationalliberalen Korrespondenz heißt es: Die Entscheidung, die in der preussischen Wahlrechtsfrage gefallen ist, steht bei all ihrer Wichtigkeit doch nur in losem Zusammenhang mit der politischen Krise im Reichstag. Hier im Reichstag wird die parlamentarische Lage von zwei Problemen beherrscht: von der Frage der Friedensziele und von der Frage des parlamentarischen Systems. In der ersten genannten Frage hat sich die Gruppierung der Parteien bereits ziemlich geklärt. Die von Herrn Erzberger vorgelegte Friedensformel ist von der nationalliberalen Fraktion nicht angenommen worden, und es steht trotz aller ziffernmäßigen Mehrheitsberechnungen doch nur das eine fest, daß die fortschrittliche Volkspartei und die sozialdemokratische Fraktion dafür sicher eintreten werden. Erst die Probe auf das Exempel könnte zeigen, wie sich das Zentrum im Falle einer namentlichen Abstimmung verhalten würde. Auch in der zweiten Frage, in der des parlamentarischen Systems, nimmt die parlamentarische Lage mehr und mehr klare Züge an. Der „Vorwärts“ begleitet den kaiserlichen Erlass über das preussische Wahlrecht mit dem lebhaftesten Wunsch, daß nun durch gleichzeitige Schaffung des parlamentarischen Regierungssystems ganze Arbeit gemacht werde. Reichsbanner noch als der „Vorwärts“ führt das „Berliner Tageblatt“ die Feder für das parlamentarische Regierungssystem. Setzt man diese beiden journalistischen Vorkämpfer mit den entsprechenden Reichstagsfraktionen gleich, so hat man auch die unbedingten Anhänger des parlamentarischen Systems im Reichstag in der Hauptfrage erschöpft.

Die Rolle des Zentrums ist hier bei weitem nicht so zweifelhaft, wie sie es vorläufig noch in der Friedensfrage ist. Es ist schon bemerkenswert, daß die „Bayerische Staatszeitung“ sich im Interesse der bundesstaatlichen Selbständigkeit mit auffallender Schärfe gegen das parlamentarische System im Reich wendet. Unmittelbare Zentrumsaufassung aber spricht aus der „Germania“, die es noch in ihrer Donnerstag-Morgenausgabe für selbstverständlich erklärt, daß die Krone kein Jota von ihren Rechten preisgibt, wenn die unausweichliche Notwendigkeit nicht als vorliegend erkannt werden muß, daß sie nicht grundsätzlich zurückweicht, allein um des trübseligen Augenblicks willen.“ Das Blatt erklärt weiter, daß die „Verufung von Parlamentarismus in die Regierung“ keineswegs in die konstitutionellen Rechte der Krone eingreifen würde, wie es „das demokratische Regierungsideal“ tun würde. Das Zentrum widerlegt sich also damit der Linken, die wie die „Germania“ sagt, eine grundsätzlich neue Verteilung der Macht und die Verantwortlichkeit im Reiche anstrebt.

Rußland und die politische Krise in Deutschland.

Die sozialistische Presse in Petersburg nimmt die Standnachrichten über die politische Krise in Deutschland trotz der Offensive und der starken inneren Gärung mit sichtlichem und starkem Interesse auf. Obgleich sich die meisten Blätter auf den Standpunkt des Abwartens stellen, erblicken sie die Anfänge der Krise als „bedeutungsvoll“. „Rabotschaja Gazeta“ meint, die Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland, das offensichtlich von der Mehrheit der Reichstagsparteien angestrebt würde, würde die große Verständigungsaktion zwischen den Völkern zweifellos nicht unerheblich erleichtern. „Jewetia“ ist der Ansicht, daß die politische Krise in Deutschland das erste sichtbare Ergebnis der durch den Arbeiter- und Soldatenrat eingeleiteten internationalen Verständigungsaktion und der russischen Offensive ist. „Pravda“ meint, daß die deutsche Bourgeoisie verzweifelte Anstrengungen unternimmt, um durch parteiweise Zufahren von Recht und Freiheit an das Volk den Ausbruch schwerwiegender Ereignisse in Deutschland zu verhindern. „Kowoi Schien“ freut sich, daß das deutsche Volk Anstalten trifft, um dem deutschen Imperialismus die Spitze zu brechen. Die bürgerliche Presse nimmt zu den Nachrichten über die politische Krise in Deutschland noch nicht Stellung. Im allgemeinen zeigt es sich, daß die Blätter über die wahren Ursachen der politischen Krise mangelhaft und sehr einseitig unterrichtet sind.

Reichstag.

Sitzung vom 13. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Eine solche wegen Liquidation und Zwangsenteignung in den Reichslanden wird vom Regierungsvertreter als Vergeltungsmaßnahme gegen französisches Vorgehen begründet, während auf die Anfrage wegen der Einziehung Staatsanleihen zum Militärdienst erwidert wurde, daß diese zu Recht erfolgt sei.

Dem Wunsch des Abg. Ebert (Soz.) nach höheren Renten für Arbeitsinvaliden soll Rechnung getragen werden. Desgleichen wurden die geforderte Einschränkung der Spiritusbereitung aus Nahrungsmitteln und Maßnahmen gegen übermäßige Preissteigerung in der Möbelindustrie zugefagt. Im weiteren Verlauf befuhr sich Abg. Bauer, Breslau (S.) darüber, daß noch immer nicht in allen kriegsdienstverpflichteten Betrieben Ausschüsse der Arbeiter und Angestellten beständen. — Unterstaatssekretär Richter: In einzelnen Fällen sind die nötigen Vorbereitungen für die Bildung der Ausschüsse, für die überhaupt eine Frist gesetzt war, noch nicht beendet.

Abg. v. Trampehnski (Pol.) fragt nach der Fortführung männlicher und weiblicher Personen in Bezirke des Oberkommandos Ost zur Zwangsarbeit nach Deutschland. — Oberst v. Briesberg: Die erforderlichen Unterlagen sind noch nicht eingegangen. — Abg. v. Trampehnski (Pol.) ergänzt: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß mit dem Oberkommando Ost Telefonverbindung besteht? (Heiterkeit). — Oberst v. Briesberg: Trotzdem ist das zur eingehenden Prüfung notwendige Material noch nicht eingegangen.

Abg. Ebert (Soz.) fragt nach dem Verbot der Druckschrift „Friede der Verständigung“, Reichstagsreden von Philipp Scheidemann, gegenüber der Verbreitung der antionionistischen Schrift „Lehmans Kriegsziele“. — Ministerdirektor Leuold: Eine Verlesung der reichsgesetzlichen Vorschriften ist nicht erfolgt. Auch Reichstagsreden unterliegen vor der Verbreitung als Druckschrift der Zensur. Eine telegraphische Beschwerde ist beim Reichskanzler nicht eingegangen, wohl aber beim Kriegsminister. Auf eine Anfrage beim Oberkommando ist die Auskunft noch nicht eingetroffen.

Auf der Tagesordnung steht ferner die zweite Lesung der Vorlage betreffend Rüßsorge für Kriegsgefangene und der Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte. Beide Punkte werden von der Tagesordnung abgesetzt, um den Fraktionen Zeit zur Stellungnahme zu lassen.

Sechster Punkt der Tagesordnung ist der erste Teilbericht des Ausschusses für Bevölkerungsstatistik, betreffend die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Vorlage wird nach dem Kommissionsantrag erledigt.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, die Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen.

Vertagung des Hauptausschusses.

(TU) Im Hauptauschuß des Reichstages war in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden, Abgeordneten Dr. Spahn, als Stellvertreter

freitender Vorsitzender der sozialdemokratischen Abgeordnete Dr. Südekum erschienen. Der Ausschuss war für vormittags 10 Uhr einberufen worden. Die Beteiligung der Abgeordneten aller Parteien war wohl noch stärker als in den früheren Sitzungen; zahlreiche Staatssekretäre und der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, waren anwesend; Herr von Bethmann Hollweg war nicht zugegen. Die Sitzung begann mit einer langen Aussprache, die durch eine Anregung des Abgeordneten Erzberger veranlaßt wurde. In einer brieflichen Anfrage regte Erzberger an, über die vertraulichen Verhandlungen des Ausschusses amtliche Berichte herzustellen, im übrigen aber durch Zensurbefreiungen zu verhindern, daß die Zeitungen andere Berichte über die vertraulichen Sitzungen bringen. Zu einem Beschluß kam es nicht. Es wurde beantragt, eine strenge Kontrolle beim Einlaß von Regierungsvertretern in den Sitzungssaal auszuüben. Staatssekretär Helfferich teilte hierzu mit, er habe schon Vorbehalte getroffen, daß nur solche Regierungsmitglieder zu den Sitzungen erschienen, die amtlich in den zur Verhandlung stehenden Fragen bestellt seien. Hierauf vertagte sich der Ausschuss, ohne in Verhandlungen überhaupt einzutreten und ohne die Frage der Berichterstattung berührt zu haben, auf unbestimmte Zeit.

Das Volkswort verbreitet über die Sitzung folgende etwas abweichende Meldung: Die heutige Sitzung des Ausschusses des Reichstages wurde mit einer Geschäftsordnungsdebatte ausgetauscht. Der Reichskanzler war nicht erschienen. Anwesend waren u. a. die Staatssekretäre Helfferich, v. Cappel, Visco, Krawinkel, Zimmermann. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter beantragte gleich zu Beginn die Vertagung. Die politische Lage sei nicht so geklärt, daß die Regierung Stellung zu den aufgeworfenen Fragen nehmen könne. Staatssekretär Helfferich erwiderte, der Reichskanzler sei durch andere dringende Geschäfte am Erscheinen verhindert. Er und die übrigen Staatssekretäre seien aber bereit, den Verhandlungen zu folgen und auf etwaige Fragen einzugehen. Der Antragsteller erklärte sich von dieser Antwort nicht befriedigt, da dem Reichskanzler eine bestimmte Frage vorgelegt sei, auf die der Ausschuss eine bestimmte Antwort erwarte. Somit hätten die Verhandlungen keinen Zweck. Hierauf wurde die Vertagung der nächsten Sitzung beschlossen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 13. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen und Artoisfront waren in mehreren Abschnitten bei guter Sicht die Feuerkämpfe stark. Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpa wurden zurückgeschlagen.

Deutscher Kronprinz: Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit. An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückgewonnenen Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes wieder voll in unserer Hand. — Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Brunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant Ritter von Zutsched, der am 12. Juli zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuss eines Jettballons den 16. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: An der Duna, bei Smorgon und an der Schara war die Gefechtsintensität reg. Auch westlich von Luga lebte sie, infolge eigener Erkundungsvorstöße, zeitweilig auf. Südlich des Dnepr sind an mehreren Stellen der Donnicallinie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden. — An der Front des Erzherzogs Josef und bei der Heeresgruppe Mackensen drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front: Westlich der Wido Planina löste ein erfolgreicher kugelförmiger Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus. Sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister Endenborff.

Der Abendbericht.

Der lebhafteste Feuerkampf in der West-Champagne dauert an. — Im Osten hat die Feuerintensität zwischen Slowitz und Radowitz zugenommen. Südlich des Dnepr ist die Lage bei kleinen Gefechten südlich Kalusch unverändert.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) In Flandern zeigte sich der Gegner Anzeichen des deutlichen erfolglosen Vorstoßes am 10. Juli beunruhigt. In den frühen Morgenstunden des 12. Juli stießen englische Abteilungen östlich von Neuport vor; sie wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Mehrere Gefangene und einige Maschinengewehre

blieben in unserer Hand. Ebenso brachten wir bei einem Vorstoß östlich von Ypern bei einem Gefangenen ein. Weitere feindliche Erkundungsabteilungen, die nach kurzem Feuerüberfall in der Gegend von Wytschaete vorzugehen versuchten, wurden mühelos abgewiesen. Auch in der Nacht zum 13. Juli erfolgten mehrfach feindliche Bombenangriffe hinter unserer Front in Flandern, ohne jedoch Schaden anzurichten. — An der Wisne-Front nahm der Gegner in den frühen Morgenstunden des 13. Juli unsere Stellungen südlich von Rlain zweimal kurz hintereinander unter starkem Feuer. Ein Infanterieangriff erfolgte nicht. Dem gegnerischen feindlichen Artilleriefeuer in der West-Champagne vom Cordiner bis östlich vom Delberge folgte bisher ein Angriff nicht.

An der russischen Front führte der Gegner nur mit kleineren Abteilungen in der Gegend von Kalusz vor. Abends versuchte er an dieser Stelle verschiedene Vorstöße, die in dessen glatt abgewiesen wurden. In der Gegend von Krasna-Weiranc stießen feindliche Infanterie und Kavallerie tief vorübergehende Steigerungen des Artilleriefeuers hervor. An der Donnicallinie herrschte bis Remerodes Ruhe. Westlich von Remerodes versuchten die Russen bei Bludnik einen Teilangriff zu unternehmen, der im Feuer auf mittlere Entfernung liegen blieb. — An der rumänischen Front fröhliche Artilleriefeuer im Abschnitt Braila, Minnie-Mündung und nördlich von Jocsant etwas auf.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 12. Juli, nachmittags: Ständig lebhafter Artilleriekampf in der Champagne und an der Wisne-Front im Abschnitt der Mühle von Vassay. Feindliche Angriffe in der Gegend der Treicks-Bochslage und südlich von Jouvencourt wurden leicht abgewiesen. Die Deutschen versuchten auf beiden Maasufeln im Abschnitt der Höhe 304 und nördlich des Werkes Harbecament nach heftiger Beschädigung mehrerer Handstücke auszuführen; keiner hatte Erfolg. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Abend: Der Tag war ruhig, ausgenommen im Süden in der Gegend von Alilles, beim Batheon und Moronvillers, wo die Artillerie auf beiden Seiten ziemlich tätig war. Der Feind schoss etwa hundert Granaten auf Reims ab. — Belgischer Bericht: Nachts traf eine in der Richtung der Straße Dymuiden—Woumen abgefeuerte Abteilung auf einen feindlichen Trupp, den sie angriff. Es folgte ein heftiges Sandgemenge, bei dem die Deutschen ernste Verluste erlitten und drei Gefangene in unseren Händen zurückließen. Bei Tage: einiges Zerschütterungsfeuer auf unsere Gräben und auf die Verbindungslinien, hauptsächlich bei Dymuiden. Wir bekämpften die gegnerischen Batterien. Leichtiges Artilleriefeuer in der Gegend von Sei Sas.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 12. Juli, nachmittags. Ein verheerender feindlicher Vorstoß wurde in der vergangenen Nacht südlich von Vassay erfolgreich abgewiesen. Sonst ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Abend: Ein feindlicher Streifen wurde frühmorgens westlich von Duanet abgewiesen und ließ einige Gefangene in unserer Hand. Eine große Anzahl Bomben wurde nachts auf feindliche Flugplätze und Munitionslager geworfen. Unsere Flugzeuge machten während des Tages 8 neue erfolgreiche Streifen; 10 deutsche Flugzeuge wurden niedergebunden, 3 der unsrigen werden vermisst.

„Ein Verbrechen gegen das Vaterland“.

Das „Journal du Peuple“ veröffentlicht heute den Wortlaut der Rede des Unabhängigen Sozialisten Raffin Dugens in der Kammer-Sitzung vom Sonntagmorgen.

Der Kriegsrat in Compiegne vom 6. April, der unter dem Vorfeld des Staatsoberhauptes stattfand, war das Vorbild der mörderischen Offensive, deren Ergebnisse unser Land so lebhaft erregt und den Haß gewisser Heereskreise so schwer erfüllt hat. Alle die Verantwortlichen, die an diesem Kriegsrat teilgenommen haben, sind nach meiner Ansicht mitverantwortlich. Die einen hat man verurteilt; ich meine die Generale. Ich frage mich, warum nicht auch die anderen verurteilt wurden, d. h. die Zivilpersonen, die trotz der Offensive noch da sind. Das Scheitern der hier bisher unternommenen Offensiven, die daraus entpringende Notwendigkeit, neue Opfer an Menschenleben zu vermeiden, Opfer, die Verbrechen sind, sobald sie unnütz gebracht werden, alles das möchte es dem Staatsoberhaupt und den in Compiegne anwesenden Ministern zur Pflicht, den Generalen, die die Offensive verlangten und anführten, mit dieser Offensive werde der Bewegungskrieg wieder aufgenommen werden, folgendes zu sagen: „Entweder wird der Sieg sein, so wie ihr ihn jetzt antündigt, oder es wird für euch der Tod sein, wenn der Schlag euch nur halb gelingt.“ Diese Sprache, die man in den Revolutionsversammlungen gesprochen hat, und die das Land im Jahre 1793 rettete, hätte die Offiziere zur Vorsicht gemahnt und Frankreich vor einer Katastrophe, deren Folgen wir jetzt beklagen, bewahrt. Vielmehr wäre die Offensive dann nicht erfolgt. Man hat aber nicht so gesprochen. Ich habe auf Ehre und Gewissen die Überzeugung, daß es ein Verbrechen gegen das Vaterland war. Zu diesem Verbrechen kam noch ein anderes: Mit Zustimmung des Staatsoberhauptes und der Regierung... (Präsident Deschanel: „Der Präsident der Republik darf nicht in die Debatte gezogen werden.“) Raffin Dugens: Er hätte ja nicht nach Compiegne zu gehen brauchen. Ich beklage den Präsidenten der Republik nicht, aber als Vorsitzender des Kriegsrats in Compiegne ist er uns verantwortlich. Ich erkläre somit: Mit Zustimmung des Staatsoberhauptes und der Regierung wurden viele Soldaten erschossen, ohne das Recht auf Begräbnis zu haben und ohne daß ihr Prozeß mit allen Rechtssicherheiten vor sich gegangen wäre. Ich muß auf Ehre und Gewissen das Verhalten der Regierung als unzureichend bezeichnen. Deshalb stimme ich gegen das Vertrauensvotum. Ich werde auch gegen jedes andere Ministerium stimmen, das unter dem Protektorat gebildet... (Präsident Deschanel: „Ich lasse Sie nicht weiter sprechen. Ihre Worte werden im Amtblatt nicht erscheinen.“) Hierauf wird Raffin Dugens das Wort entzogen. Nach dem Protokoll des Amtblattes, das das „Journal du Peuple“ weiter veröffentlicht, folgten dann heftige Zusammenstöße zwischen dem Präsidenten der Kammer und den Abgeordneten Ferns Bon und Ponce. Beide

Deputierte hatten Tagesordnungen über die Verantwortlichkeit für die Offensive eingebracht, die vom Präsidenten als unzulässig und als beleidigend für die Regierung zurückgewiesen wurden. Der Abg. Jean Bon protestierte heftig und beschwerte das Vorgehen Deschanel als verfassungswidrig.

Zur russischen Offensive

Schreibt H. Stegemann im „Volk“: Die am 8. und 9. Juli erhaltene Feldberichte lassen die in diesen Ausführungen bereits bestimmten Punkte im Gesichtsbild erscheinen. Russische Angriffe wurden im Abschnitt Breslawce—Samogorow—Kosow—Kosow abgemessen. Raum zu gewinnen und sind durch Gegenwirkung von Wladow, nordwestlich Breslawce an der Mala Strzha und von den Höhen von Zarudce nordwestlich Samogorow, sowie an der Höhe 402 südwestlich Kosow und der Höhe 401 südwestlich Kosow festgehalten worden. Es sieht nicht so aus, als wolle die Russen den Durchbruch auf Uman—Kosow—Kosow—Kosow gewinnen. Der ihnen die Straße Tarnopol—Sernberg öffnen soll. Am rechten Flügel sind sie am 7. Juli im Abschnitt Wladow—Manajow, also im Quellgebiet des kleinen Sereth, vorgegangen, um ihre Zentrumsgruppe durch einen flankierend gedachten Angriff nordöstlich Klocow in der Richtung Saffow zu unterstützen. Gegenangriffe waren die dort in die Stellungen Böhmermühl gelangten Angreifer wieder zurück. Günstiger war die Südflanke, die erst jetzt völlig sichtbar geworden ist und einen mächtigen Angriff im Naume Stanislaw vorgetragen hat, also den Durchbruch in der Richtung Halicz—Katusz wieder aufgenommen hat, den Brusilow im September 1916 ebenfalls stecken gelassen hat, wie den im Naume Brody. Diesmal entfalteten die Russen nicht nur starke, sondern auch hochtätige Massen, die sich zu beiden Seiten der Straße Stanislaw—Katusz auf einer Breite von 25 Kilometern entwickelten und den Abschnitt Jesupol—Samnita—Bogomoch—Wytze angriffen. Es gelang ihnen, sich aus der Niederung der Wytze—Solodintza zu entwickeln und die österreichische Front einzubrüchen, so daß die Verteidiger genötigt wurden, gegen den Czarnylas, in der Richtung auf die Autowica und die Autwa zurückzugehen, die 10 Kilometer nördlich Stanislaw und parallel zur Wytze dem Dnepr zustießen. Sie haben also die Linie Jesupol—Wytze aufgegeben und die Linie Halicz—Majdan—Gutawowica zur Hauptstellung gemacht, um den Durchbruch in die Donnicallinie aufzuhalten und abzuwehren. Verstärkungen haben dem Verteidiger gestattet, die Lage in den rückwärtigen Linien wieder herzustellen.

Wie es scheint, haben österreichische Verstärkungen (Kroatien), die am westlichen Flügel vorgeführt wurden, die Russen westlich Wytze (10 Kilometer südwestlich Stanislaw), westlich Jagowade und bei Katusz (8 Kilometer westlich Stanislaw) zum Stehen gebracht, während auf dem linken Flügel, der Jesupol und Samnita preisgegeben mußte und über Ciczow (7 Kilometer südwestlich Jesupol) und Kameleze (2 Kilometer westlich Samnita) gegen Wytze und Majdan auf die Autowica zurückging, deutsche Verstärkungen von der Karajowa her eingegriffen haben mußten.

Der tatsächliche Erfolg der Russen ist im Naume Stanislaw beträchtlicher als er bei Brzegany und Kosow war und hat durch das Gelingen eines operativen Durchbruchs aus dem Planzenraum Stanislaw, so daß Sernberg wie zur Zeit der ersten Brusilowoffensive konzentrisch angegriffen erscheint. Wäre den Russen südlich Brzegany und in der Richtung Halicz—Katusz, sowie an der Straße Saffow—Klocow am 1. und 2. und am 6. und 7. Juli ein größerer Erfolg beschieden gewesen, so hätte der von dem tüchtigen Kornilow geführte Angriff im Naume Stanislaw dem Zusammenhang der deutsch-türkisch-österreichischen Front an der Karajowa gefährlich werden können. Vorläufig ist die Lage in der Schwere, und der Verlust an Gefangenen auf beiden Seiten der Verteidiger, die bei Stanislaw eine Division opfern mußten, durch die blutigen Verluste des Angreifers vielfach überhaßt. Der Durchbruch als solcher ist abermals gescheitert. Ob die russische Offensive damit ihren Höhepunkt erreicht hat, ist zum mindesten zweifelhaft.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. Juli.)

Österreichischer Kriegsschauplatz: In Rumänien oder bei der Seesfront des Generaloberster Erzherzog Josef lebhaft feindliche Aufklärungsaktivität. An der Donnicallinie wurden mehrere russische Vorstöße abgewiesen. In Wolschnen lösten unsere Erkundungsabteilungen stellenweise reges Gefechts aus.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 12. Juli. Westfront: Am 11. Juli entwickelten sich die Operationen am Dnepr und an der Donnicallinie weiter. Nach einem hartnäckigen und blutigen Kampf wurde der Feind aus der Stadt Kalusz vertrieben, die durch unsere Truppen besetzt wurde. Westlich von Bobrowezan an der Front Grabowka—Wolna—Katusz nistete der Feind das sehr hügelige Gelände aus und lähmte unsere Offensive; auf sämtlichen übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 12. Juli. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Westlich von Cerna wurde eine feindliche Erkundungsabteilung zurückgeworfen. An der unteren Struma wurden berittene englische Erkundungsabteilungen bei den Dörfern Kagnatar und Denauki durch unser Feuer zerstört. Rumänische Front: Westlich von Tulcea Gewehrfeuer und heftiges Geschützfeuer.

Rückzug der russischen Armee in Persien.

(TU) Der „Temps“ meldet aus Kairo, daß die russischen Truppen sich von Kasr-Schirin in das Innere Persiens zurückziehen müssen, da die russische Armee die Fällung mit dem englischen Heer des Generals Maude vollkommen verloren habe. Die Verbindung zwischen beiden Heereskörpern sei gänzlich unterbrochen. Der Rückzug der Armee war bereits betrug am 11. Juli bereits 50 Kilometer in der Tiefe.

Wieder 15 Schiffe versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im englischen Kanal und in der Nordsee wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 6 Dampfer, 2 Segler, und 7 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich der englische Dampfer „Solway Prince“, der englische Motorschoner „Ariel“ mit Paraphin, Naphtha und Kohlen, der bewaffnete französische Dampfer „Marquerithe“, ein durch Flieger und Bewegungsfahrzeuge gesicherter, bewaffneter Dampfer von mindestens 6000 Tonnen, ein mittelgroßer Dampfer mit Papier, Papiermasse, Gruben- und geschnittenem Holz, der aus einem Geleitzuge herangeflohen wurde, ein Dampfer, der die Nummer 54 an der Bordwand führte.

Von Seeflugzeugen als Prise aufgebracht.

(W) Amtlich wird gemeldet: Unsere Seeflugzeuge haben am 12. 7. abends in den Hoßen (südlich Nordsee) den holländischen Segler „Widga“, mit Bannwaren nach De Havre bestimmt, als Prise aufgebracht. Das Fahrzeug wurde später von unseren Booten nach Zeebrügge eingeholt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Versenkungen im englischen Bericht.

(W) Die britische Admiralität teilt mit: In der letzten Woche sind versenkt worden: 14 Schiffe mit mehr als 3 mit weniger als 1600 Tonnen Gehalt und 7 Fischerfahrzeuge; 11 Schiffe sind erfolglos angegriffen worden.

Ein Luftkampf an der flandrischen Küste.

(H) Amtliche Mitteilung der englischen Admiralität vom 12. Juli: Südwestlich von Neuport trafen am 11. Juli 5 unserer Seeflugzeuge ein deutsches Geschwader von 10 Ausklärern (Albatros) und drei großen Doppeldeckern und griffen sie an. Sie zwangen drei der Ausklärer, vollständig entwaffnet, niederzugehen und zwei andere zu landen. Eins unserer Flugzeuge fehlt.

Das Damoklesschwert immer über dem Haupte.

(H) Von einer maßgebenden neutralen Persönlichkeit, die jedoch aus London zurückgekehrt ist, wird über die Wirkung des letzten deutschen Luftangriffs auf London folgendes berichtet: Einige englische Blätter, wie „Sunday Times“, „Meinold News“, „Lloyd News“ und andere führten nach dem Abflug eines äußerst heftigen Sprachs gegen die Regierung. Die englische Zeitung hat einzelne dieser Blätter nicht ins Ausland gelangen lassen, und auch die britische Übermittlung von Briefstücken dieser Art verboten. Tatsächlich sind alle offiziellen Behauptungen über die bewunderten Vorteile und Haltung der britischen Bevölkerung, wenn nicht gelogen, so doch zum mindesten äußerst stark gebläht. Ein typisches Beispiel einer offenkundigen Färbung war die Behauptung des Ministerbüros bei dem vorletzten Angriff, daß ein Mädchen, das auf einer Bank im Hyde Park mit Handarbeiten beschäftigt war, bei dem Krachen der Bomben nicht einmal ihren Platz verlassen habe. Dies war in dem übrigen Teil der englischen Presse gar nicht erschienen und steht in schreiendem Gegensatz zur Wirklichkeit. Ein großer Teil der Londoner Bevölkerung lebt gegenwärtig unter einem dicken Dampfen. Man fühlt immer das Damoklesschwert über dem Haupte. Täglich verlassen Hunderte von wohlhabenden englischen Familien die Hauptstadt, um sich im nördlichen Teil des Landes niederzulassen. In den Londoner Stadtteilen an der Themse stehen zahllose Wohnungen leer, für die keine Mieter zu haben sind. Uebrigens nimmt die Bevölkerung jetzt auf die Unfindigkeit feindlicher Flieger Hals über Kopf Bedacht. Daher die verringerte Zahl der Toten und Verwundeten. Der Materialschaden war auch bei diesem Angriff wieder sehr groß, da offenbar die Zahl der von den Fliegern mitgeführten Bomben sehr hoch war. Die Stimmung der Bevölkerung war sehr erregt. Bezeichnend für sie war eine Stelle in einem Blatt von „Meinold News“, in der es heißt, es wäre nützlich gewesen, wenn einige Mitglieder des Kriegskabinetts sich zur Zeit des Angriffs unter der Menge befunden hätten, um ihre Meinung über den Wert des englischen Abwehrsystems zu hören. Ein Mann, der versuchte, das Verlangen des Abwehrdienstes mit den großen Anforderungen der Front zu erklären, mußte sich schleunigst aus dem Staube machen, da die Menge drohte, ihn zu zerreißen.

Von den Kämpfen in Peking.

(W) „Morning Post“ meldet, aus dem Hauptquartier der Republikaner, daß sich in Peking befindet, werde gemeldet, daß die Vermittlungsversuche der Gesandten der fremden Mächte an der Halstarrigkeit Tschangshuns gescheitert seien. Die Republikaner tragen sich mit der Absicht, die verbotene Stadt anzugreifen. Der neue Minister des Auswärtigen ist nach Peking gekommen, offenbar, um mit den Gesandten der fremden Mächte zu verhandeln. Die Republikaner behaupten, daß sie jetzt um Peking 60.000 Mann Militär zusammengezogen haben.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 12. Juli: Im Tragnolo-Lal trieben wir durch einen kraftvollen Gegenangriff eine feindliche Abteilung zurück, der es nachts durch Ueberwachung gelungen war, in eine unserer Vorstellungen auf der zweiten Spitze des Col Brion einzudringen. Auf der übrigen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit auf schwache, zeitweilig unterbrochene Artillerieunternehmungen.

eldet: Im Nordsee mit unserer Flotte, die sich der Prince, Ariel mit der Mar- und Be- bewaff- 6000 pfer mit und ge- ein Dam- der Bord-

gebracht. Unsere See- in den holländischen der Jahre- Booten nach r Marine.

en Bericht. worden: 14 er als 1600 rzeuge; 11 worden.

den Küste. er englischen wesslich von unserer See- aber von 10 ögen Doppel- wangen drei fner, nieder- den. Eins

über dem

n neutralen ndon zurück- des letzten on folgenden wie „Sunday Lloyd News“ Angriff eine Regierung. teier Mütter n, und auch se, seit jenen und alle oft- nderwerte Bevölkerung, n mindesten des Beispiel bebaugung ten Angriff, der Bank im hältigt war, nicht einmal war in dem se gar nicht im Gegenjag der Dononer unter einem immer das Täglich ver- en englischen in nördlichen n. In den emse stehen keine Mütter mit die Weg feindlicher Daher die Serumbeten. diesem An- ar die Zahl ten Bomben ag der Be- ehnend für on „Meinold äre möglich, des Kriegs- s unter der re Meinung drehendes te, das Ver- großen Un- m, mußte sich hen, da die

eking.

aus dem das sich in e, daß die en der frem- idanghuns e tragen sich abt anzu- uswärtigen ar, um mit ste zu ver- den, daß sie Militär zu

ht.

2. Juli: Im en Kraft- eilung zurück- elungen war, ameten Spitze der übrigen tätigkeit auf trillerteunter-

Westfalen u. Rheinland.

8. Namen, 14. Juli. (Verfälschungen.) Im Handel mit Düngemitteln wird bei Lieferungs- verträgen vielfach nicht ein genau bezeichneter Lieferungszeitpunkt bestimmt, sondern es wird verkauft „zur Lieferung Frühjahr“. Wenn nun auch die in Betracht kommenden Lieferungsbedingungen festsetzen, welcher Zeit- raum unter dieser Zeitbestimmung zu ver- stehen ist, so kann das doch nicht dahin füh- ren, daß der Verkäufer nun die Lieferung etwa bis zum letzten Tage dieses Zeit- raums hinauschieben darf und vom Käufer vorher nicht in Verzug gesetzt werden könnte. Vielmehr muß mit Rücksicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Landwirtschaft an- genommen werden, daß der Käufer auch früher schon Lieferung verlangen und dem Verkäufer hierzu eine Nachfrist setzen kann.

(Kamerer & Chrentafel.) Zum Wize- feldwebel befördert wurde auf dem west- lichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Willi Henter, Sohn des Fabrikanten Karl Henter, Unnaerstraße, unter gleichzeitiger Beförde- rung zum Offizier-Aspiranten.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unter- stützungen findet statt am Montag, den 16., und Dienstag, den 17. Juli d. J., vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Anderen- seits findet in dem Familienstande und sonstige Un- träge sind nicht an den Zahlungsbüro bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Günstige Ernteausichten.) Der Körner- schmitt hat in Bayern eine erheblich größere Körnermenge als im Vorjahre erbracht. Die Ernte der Wintergerste ist sehr gut. In der Mark Brandenburg ist die Roggenenernte im vollen Gange, sie übertrifft im allgemeinen die Ernte- ergebnisse. Das Korn ist reif, trocken und körner- reich. Hier und da hat man schon Probe ge- brochen und sogar gebaden. Das Mehl war weiß und ließ sich gut verbacken.

Die Einziehung des Silbergeldes kommt plötzlicher, wie mancher sich hat träumen lassen. Durch einen gestern gefassten Bundesratsbeschluss wird mit den Weimarern die Befreiung der An- fang gemacht, indem eine Verordnung zur Außerfusssetzung angenommen wurde.

(Seine Einberufung Kriegsbeschädigter.) Im Interesse der Kriegsbeschädigten wird im Armeeverordnungsblatt bestimmt, daß Wehr- pflichtige, die infolge von Kriegsbeschädigung um 50 b. S. oder mehr erwerbs- unfähig erkannt worden sind, im Bereich des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden dürfen. Von der Einberufung solcher Leute zum Heeresdienst auf Grund der Wehrpflicht ist daher abzusehen, sofern sie nicht selbst den freiwilligen Eintritt oder ein freiwilliges Ver- bleiben im Heere wünschen.

Eine Mahnung gegen Gerüchte und Klagen.

In einem Aufruf des Stettiner Genera- lkommandos heißt es: Die Ernährungsfragen bestehen zurzeit ohne Zweifel, hervorgerufen durch die zu Ende gehenden Kartoffeln der alten Ernte, durch die knappe Brotration und den geringen Zufluß an Gemüse infolge der Dürre dieses Sommers. Das deutsche Volk hat seit Beginn des Krieges immer wieder ge- litten, „durchhalten“ zu wollen. Durchhalten ist leicht, wenn andere an den Fronten bluten und im Lande keine Not herrscht. Jetzt aber, wo Ernährungsfragen vorliegen, ist es die

Nur die, so es angeht!

Gerne sei ich ja jedenfalls
Einen lieblichen Mädchenhals,
Über, Kinder, in diesen Wochen,
Dieser feilschen schrecklichen Zeit,
Folgt nicht der Mode! Denket der Knochen,
Und verachtet hermetisch das Kleid!
Aus dem Kladderadatsch. Adolf En.

Griseldis.

Roman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(26. Fortsetzung.)

Griseldis' Schönheit und Vortrefflichkeit, ihre ganze lebensfrische Persönlichkeit, von der es wie warmes, helles Sonnenlicht ausstrahlte, hatte Komtesse Beate berührt, als drückte ihr etwas das Herz mit kalter Faust zusammen. Ihr war, als müsse sie das schöne Mädchen mit einem jähren Griff die Treppe hinabstoßen und zum Hause hinausjagen.

Über sie hatte Zeit, sich zu fassen, während Griseldis sich mit Gilda beschäftigte. Und als nun die kleine Komtesse ihre neue Erzieherin zu ihrem Vater führen wollte, stellte sie sich den beiden in den Weg.

„Jetzt noch nicht zu Papa, Gilda. Er hat jetzt noch keine Zeit. Ich werde Fräulein von Monach erst in ihre Zimmer führen.“

Das Komteschen sah zu Griseldis auf.

„Du darfst nicht Griseldis sagen, Gilda,“ mahnte Komtesse Beate ziemlich hart und streng, denn jetzt war ja Graf Harro nicht zugegen, um diesen Ton zu hören.

„Du darfst mich nicht nennen wie du willst,“ erwiderte Griseldis, „sagst aber da“ blonde Mädchen frech.

„Du darfst mich nicht nennen wie du willst,“ erwiderte Griseldis, „sagst aber da“ blonde Mädchen frech.

„Du darfst mich nicht nennen wie du willst,“ erwiderte Griseldis, „sagst aber da“ blonde Mädchen frech.

„Du darfst mich nicht nennen wie du willst,“ erwiderte Griseldis, „sagst aber da“ blonde Mädchen frech.

„Du darfst mich nicht nennen wie du willst,“ erwiderte Griseldis, „sagst aber da“ blonde Mädchen frech.

Pflicht der Dageingeblichenen, zu befehlen, daß es mit ihrem Gebühre, durchzuführen, wirklischer Ernst war. Es wird alles Denkbare geschehen, die Sorgen zu mindern, soweit es möglich ist, und es ist durchaus sicher, daß, wenn auch knapp, die Lebensmittel ausreichen, bis die vor der Tür stehende neue Ernte zu- nächst eine Besserung der Brotzufuhr bringen wird. Durch Klagen und Verdächtigungen wird nicht eine Kartoffel und nicht ein Stück Brot mehr gewonnen. Das deutsche Volk hat allen Anlaß, je schwerer die Zeit und die Sorge ist, desto fester zusammenzustehen in allen Stän- den und nicht durch gegenseitige Verberührung und Anklage nur die Geschäfte unserer Feinde zu befördern. Gegen diese, besonders gegen England, welches den Krieg absichtlich herbei- geführt hat und die Abschließung unseres Vater- landes von der Lebensmittelfuhr heute noch durchführt, sollte sich der ganze Volkszorn richten, gegen niemand anders. Dann werden auch die Tage der Entbehrung uns mit dahin gelangen lassen, wohn wir kommen werden und müssen — zum Siege.

(Schiffsjungen-Einstellung in der Kaiser- lichen Marine.) Wie wir hören, können junge Leute im Alter von 15-18 Jahren sich für die Einstellung im Oktober dieses Jahres schon jetzt bei ihrem zuständigen Bezirkskommando melden. Die Broschüre „Von Schiffsjungen zum Seemann“, die vom Kommando der Schiffsjungenabteilung in Glesburg-Münster zum Preise von 25 Pfg. bezogen werden kann, gibt über die einzelnen Aufnahmen, Beförde- rungen, Befolgung usw. Auskunft. Sehr linge, die durch den Lehrvertrag an eine bestimmte Wehrzeit gebunden sind, dürfen nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung des Meisters des Lehrvertrages lösen. Jun- gen Leuten, welche das 17. Lebensjahr be- reits überschritten haben oder bis einschließlich Oktober vollenden, wird empfohlen, vor der Meldung beim Bezirkskommando die Genehmi- gung des zuständigen Stellvertretenden Gene- ralkommandos dazu einzuholen.

(Vergamten, 14. Juli. (Das Eisenerz.) Der Maschinenmeister Unteroffizier Franz Israel, Sohn des Steigers Johann Israel zu Vergamten, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Niederaden, 14. Juli. (Der eiserne Halb- mond.) Dem Wäpeldelug. Aug. Ober- dorff aus Niederaden, in türkischen Diensten, wurde der Eisenerz Halbmond verliehen.

(Verga, 14. Juli. (Diebstahl.) In der letzten Nacht wurde der Vätermeister Ab- ler von hier von Dieben bestraft, die ihm acht Stuten aus dem Keller holten.

(Bradel, 13. Juli. (Diebstahl.) In der Nacht zum 11. h. Mts. wurde in der dem Guts- feiger Schulze-Sölde, Haus Sölde, geborenen Weibe ein Kind abgeklaut und ge- stohlen. — In der Nacht zum 10. d. Mts. wurde von dem verflochtenen Bau- und Hölz- leiter der Zeche „Scharnhorst“ ein Treib- riemen von einer der Firma Franz Weh- zu Dortmund gehörenden Sackelmaschine im Werte von 140 Mark durch Einbruch gestohlen. — In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde erneut in die Verkaufsstelle der Zeche „Scharnhorst“ ein- gebrochen und blasse, leinene sowie englische Leder- jaden, Kinderhüllen, Socken, Mützen, Pelze; ferner Zigaretten, Zigaretten, Kofinen, Brote und Brotmarken gestohlen. — In der Nacht zum 9. d. Mts. ist in dem angebauten Keller des Gelangenenlagers der Zeche „Scharnhorst“ ein- gebrochen und es sind daraus 12 für die Kriegs- gefangenen bestimmte Brote entnommen worden. — Aus dem Nebenraum der Brotverkaufsstelle Jo- hannes Krone zu Bradel, Wilsch 9, wurden durch Einbruch 4 Brote, 1/2 Zuckergl. 2/3 Pfund Schinken und 10 Mark bares Geld ge- stohlen.

(Wankel, 13. Juli. (Ueberrfahren.) Am 10. d. M., vormittags 11 1/2 Uhr, wurde der 7 Jahre alte Knabe Wehner von dem Fuß- r-

Gilda schmeigte die Wangen an Griseldis' Hand. Das war für eine große Seltenheit. Sonst wich sie oft Vorbeugungen aus, zumal wenn Komtesse Beate ihr selbst zuteil werden ließ. Und diese sah nun mit einem funkelnden Blick, wie sich Gilda Wangen an Griseldis' von Monachs Hand schmeigte.

„Das ist schön, ich werde dich Griseldis nennen,“ sagte das Kind.

„Fräulein von Monach, ich muß Sie bitten, den Herrn Grafen bestimmen zu lassen, wie Sie Komtesse Gilda nennen soll. Ich glaube nicht, daß eine so vertrauliche Anrede am Platze ist. Das klingt wohl zu familiär und verlegt auch die Autorität,“ wandte sich Komtesse Beate an Griseldis.

Es lag entschieden eine scharfe Zurück- weisung in diesen Worten.

Griseldis hob langsam die Augen zu ihr empor. Komtesse Beate überlegte sie noch ein Stück, trotzdem sie reichlich mittelgroß war.

Und sie sah, daß ihr aus den Augen der Komtesse etwas Feindseliges entgegenblitzte, das sie beunruhigte. Ihr war bisher noch kein Mensch mit feindseligen Gefühlen begegnet. Aber daß die Komtesse solche für sie hegte, rißte sie mit Gewißheit. Und das tat ihr weh und löste auch in ihrer Brust ein Gefühl der Antipathie für die Komtesse aus.

„Selbstverständlich hat der Herr Graf dar- über zu bestimmen, Komtesse. Ich wollte nur mit meinen Worten sagen, daß ich nichts da- gegen einzuwenden habe, wenn mich Komtesse Gilda beim Vornamen nennt,“ sagte sie ruhig und höflich, aber ohne die sonstigen Wärme, die in ihrem Wesen lag und auf alle Menschen so bezaubernd wirkte.

„Ach, Tante Beate, was denkst du nur? Papa hat ganz sicher nichts dagegen. Griseldis gefällt mir so gut, sie hat tiefe Augen. Ich werde Papa bitten, daß er es mir erlaubt. Auf Wiedersehen, Griseldis. Gute Nacht, daß du festig wirst.“

„Zum mindesten darfst du Fräulein von Monach nicht du nennen, Gilda,“ sagte die Komtesse hart und streng, ganz vergebend, daß sie um Gilda's Gunst werden wollte.

Gilda sah sie auch mit großen Augen an ob dieses ungewohnten Tones.

„Ach, Tante Beate, ich nenne doch alle Menschen, die ich lieb habe.“

„Weh, Tante Beate, ich nenne gleich wieder zu dir, wenn ich Fräulein von Monach ihre Zimmer gezeigt habe,“ gebot die Komtesse. Gilda hüpfte davon und winkte Griseldis noch einmal zu. Diese hatte zugleich ihr Herz

werke des Landwirts Trappmann zu Bradel beim Einbiegen in die Rangesstraße überfahren und beträchtlich verletzt.

(Dortmund, 13. Juli. (Wer lieben will, muß leiden!) Namentlich wenn man einen Kriegsgefangenen liebt. Die Ehefrau des Arbeiters Anton Schütz in Soest, deren Mann im Felde steht, schrieb einem belgischen Kriegs- gefangenen in Horn: Wenn Du ein anderes Mädchen liebst, mache ich mich unglücklich! Die Frau hat den Gefangenen auch verschiedent- lich besucht, was, ebenso wie das Schreiben, der Militärverwaltung bekannt geworden war. Nun hatte sich die Frau wegen Verkehrs mit Kriegsgefangenen vor der Strafkammer zu ver- antworten. Diese ahndete das schamlose Ver- halten der Frau mit drei Monaten Ge- fängnis.

(Gelsenkirchen, 13. Juli. (Unglück auf „Schamrock“.) Auf der Zeche „Schamrock“ erfolgte ein Gesteinsbruch, wobei 3 Berg- leute getötet wurden.

(Wipperfurth, 13. Juli. (Die Bauern können sich des Andrangs der Städter kaum erwehren.) Im letzten Sonntag wurden auf dem hiesigen Bahnhof nicht weniger als 15000 Menschen heimgeführt. Das Gedränge war geradezu lebensgefährlich.

(Duisburg, 13. Juli. (Zentrumskreise gegen Erzberger.) Der Zentralsvorstand der Zentrumsfraktion des Wahlkreises Duisburg-Mülheim-Oberhausen-Dinslaken-Hamborn saßte in einer Sitzung folgenden Beschlusses, der an die Zentrumsfraktion des Reichstages gesandt wurde: „Der Zentralsvorstand des Reichstages- wahlkreises Duisburg-Mülheim-Oberhausen-Dinslaken-Hamborn berurteilt scharf, daß der Abgeordnete Erzberger im Hauptauschuß des Reichstages anscheinend ohne Wissen der Zentrumsfraktion zu einem Vorstoß von so ein- schneidender Bedeutung für die innere und äußere Politik hat gelangen können. Der Zentralsvorstand bedauert auch, daß fünf Tage nach diesem Vorstoß noch keine klärende Mitteilung der Zentrumsfraktion des Reichstages erfolgte ist. Die über 31000 Wähler unseres Wahlkreises erwarten, daß die Zentrumsfraktion zu einer baldigen Enttarnung der politischen Lage nach besten Kräften mitwirkt, auf daß weitere schwere Schädigungen für das deutsche Vaterland und die Zentrumsfraktion vermieden werden. Der Zentralsvorstand: (gez.) Dr. Feld- haus, Vorsitzender.“

(Dortmund, 13. Juli. (Die Bäckereien, welche wesentlich weniger als 15 Zentner Mehl ver- bachen, werden demnächst, um Kosten zu sparen, das Personal besser auszunutzen und das Aus- bacherhältnis des Mehles zu feigern, ge- schlossen und mit anderen Bäckereien zu- sammengelegt.)

(Lagen, 13. Juli. (Ein Radikalmittel gegen die Lebensmittelmisere.) In der ge- betenen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlos- sen, eine Eingabe an das Reichsamt des Innern und an den Reichskanzler zu richten mit der Bitte um Wänderrung des § 6 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes betreffend die Höchstpreise vom 4. August 1914 dahin, daß § 6 Ziffer 1 durch folgende Bestimmung ersetzt wird: „Mit Ge- fängnis ufo. wird bestraft, wer Gegenstände, für die nach § 1 ein Höchstpreis festgesetzt ist, unter Ueberschreitung der Höchstpreise verkauft, zum Kauf anbietet oder festhält.“

Sport.

(Dortmund, 14. Juli. Das wertvollste Er- eignis des zweiten Daimlerer Reintages bildet diesmal ein mit 15000 Mk. ausgestattetes Nach- rennen über die Entfernung von 1400 Meter. Für dieses Rennen machen die Berliner Ställe 12 Pferde mobil, während die hiesigen Ställe mit 5 Startern vertreten sein werden. In die- sem Tage kommen 4 Nach- und 3 Hindernis- rennen zur Entscheidung, wofür ca. 50000 Mk. an Preisen zur Verteilung gelangen. Die Zahl der gemeldeten Pferde für sämtliche Rennen beträgt 142. Die Bestellungen auf Vögel sind

bis Donnerstag so zahlreich eingegangen, daß man mit Bestimmtheit auf 10 und mehr Starter pro Rennen rechnen darf. Durch den von Son- tag bis Mittwoch niedergegangenen Regen be- findet sich das Gelände der Bahn in einem elastischen Zustande, und folgedessen wird eine Anzahl Pferde an dem Start erscheinen, die lange Zeit von der Öffentlichkeit verschwunden war. Es wird auf die in den Unnonen und Plakaten aufgeführten günstigen Zugverbin- dungen nach Station Bradel aufmerksam gemacht und gebeten, diese Station zu benutzen, da die Straßenbahn den starken Verkehr nicht bewäl- tigen kann.

Redaktionsbriefkasten.

C. C. in Namen. 1. Die entstandenen Unfolgen werden aus dem Nachlasse der Ver- storbenen gedeckt. Ist ein solcher nicht vor- handen, so müssen die Kinder die durch Krankenhausbehandlung entstandenen Kosten tragen, soweit sie dazu in der Lage sind. Ob dies der Fall ist, läßt sich nur nach genauer Kenntnis der Verhältnisse ent- scheiden. Wenn zwei Söhne im Felde stehen, so ist das noch kein Grund für eine Ver- schiebung von der Zahlungspflicht. 2. Die hinterlassenen Gegenstände gehören den Kindern zu gleichen Teilen, der Tochter also auch mit.

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Ein Sturmwind über die Rande hing, Der schüttelte Bäume und Blätter, Und über dem deutschen Reichstag hing Ein düster dünnendes Wetter. Es grüßte einem mitleidlich, wenn Man horchte auf seine Stimme, Es grüßte, kiffte grüßlich, denn Man kämpfte in großem Grimme.

O weh, das Wetter wetterte böß, Beroirrend den Sitz der Gedanken, Da wurde manch Starter bedenklich nervös, Und mancher begann schon zu manen. Mit kaumendem Schreden sahen wir Die schwandelnden Gestalten: Ei, ei! Ihr Voten des Reiches, ihr Müht eure Nerven behalten!

Die Heere im Felde schlagen daren Und werden auch fernerhin schlagen. Da sollten zu Hause wir schwächlich sein, Kleinmütig werden und zagen? Geh, wir erheben nach langem Krieg Des Friedens freundliches Malen, Doch wir wissen: Nur dem winkt am Ende der Sieg.

Der am längsten die Nerven behalten. Wohl hätten wir sollen artig sein, Burgfrieden bewahrend in Treuen; Wohl hätten wir sollen warten sein Und häusliche Kämpfe scheuen. Wohl hätten wir schweigen sollen, weil Die Feinde sich freu'n unsers Streites, Sie schau'n unsern Zwiespalt und denken ihr Teil.

Und war' es auch wenig Gescheites. Doch nun ist's geschehen, und zu ändern ist nichts, Das Schauspiel ging über die Bühne. Nun laßt uns nur sorgen, daß frechen Ge- ficht Kein Feind sich zu spotten erlaube. Nein, nein! Nun da es halt einmal geschehen, Sollen die Feinde erkennen, Daß fester nur unsre Herzen stehen, Und reuer die Herzen nur brennen.

Dem Vaterland und dem Kaiser! Dies bleibt allezeit unsere Losung, Trotz wirbelnden Sturms, der die Heimat durchblies, Trotz aller Feinde Erbofung. Hoffst nicht, ihr Feinde, nun ging' es uns schlecht, Das Gegenteil werdet ihr finden: Start sind wir nach häuslichem Streite erst recht, Und den Sieg wird uns keiner entwinden. Illi.

Graf Treuenfels ist mir von der Frau Domina als ein Ritter ohne Furcht und Tadel ge- schildert worden.

Komtesse Beate's Augen funkelten unheimlich. „Sie wissen wohl nicht, wessen man ihn beschuldigt hat?“ fragte sie rauh. Und es erwachte eine leise Hoffnung in ihr, daß Griseldis schauernd die Nacht ergreifen würde, wenn sie ihr sagte, daß Graf Treuenfels des Mordes an seiner Gattin angeklagt gewesen war.

Über Griseldis sah sie ernst und groß mit ihren schönen Augen an.

„Doch, ich weiß, daß Graf Treuenfels sehr unglücklich ist, und daß er schuldig leidet.“

Es funkelte wie ein Haß in den Augen der Komtesse auf.

„Ah — und woher kommt Ihnen dieser Glaube?“ fragte sie höhnlich.

„Von der Frau Domina von St. Marien.“ Die Komtesse mochte fühlen, daß sie mit ihrer Feindseligkeit übers Ziel hinausgeschloß.

„Ach, richtig — ich vergaß, daß die Gräfin Sie eingeweiht haben wird. Es ist sehr mutig von Ihnen, daß Sie trotzdem die Nacht werden annehmen. Und, wie gesagt, viel Tat werden Sie nötig haben. Es ist für eine junge Dame immer riskant, im Hause eines Widders zu leben.“

Griseldis preßte einen Moment die Lippen fest aufeinander. Aber dann sagte sie ruhig: „Sie sind ja hier im Hause an Stelle der Herrin — und im übrigen bin ich nicht bange. Ich werde meine Pflicht tun und mich mit diesem Bewußtsein begnügen. Die Frau Domina hätte mir sicher nicht geraten, diese Stellung anzunehmen, wenn, wie Sie sagen, ein Wagnis dabei gewesen wäre.“

Komtesse Beate blickte sich auf die Lippen. Sie sah ein, daß sich die junge Dame nicht so leicht einschüchtern ließ.

„Nun also, dann kann ich ja ganz beruhigt sein. Sie scheinen genau zu wissen, was Sie wollen.“

„Ja, Komtesse, wer immer auf sich selbst gestellt ist und keinen Schutz hat als sich selbst, der muß das auch wissen.“

Die Komtesse ging langsam zur Tür.

„Ich lasse Sie also jetzt allein. Auf Wieder- sehen, nachher beim Tee.“

Griseldis verneigte sich artig. Die Kom- tess verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel.

Echte Kameradschaft.

Es war im Februar 1917, als nach mehreren ruhigen Tagen plötzlich mittags der Feind ein hartes Artilleriefeuer auf die deutsche Stellung legte. Granaten schweren Kalibers ebneten die Gräben ein und zerstörten viele Unterstände. Am Nachmittag gegen 3 Uhr wurde ein Unterstand, worin sich die Gruppe Paulsen befand, eingeschossen. Ein Ausgang wurde völlig zerstört, und in wenigen Sekunden vernichtete ein zweiter Schuss auch den anderen Ausgang. Rettungslos schien Unteroffizier Paulsen mit seiner Gruppe und 4 Mann einer Maschinengewehrbedienung in diesem zerstörten Unterstand eingeschlossen. Ihre Hilferufe wurden aber gehört. Der Gefreite Opah aus Bremerhaven und der Grenadier Cordshagen aus Göttingen in Mecklenburg gingen trotz dem lebhaften Artilleriefeuer tapfer an das schwierige Befreiungswerk. Anfolge ausdauernder Arbeit gelang es ihnen, ein Loch zu schaffen, durch das die Verschütteten schlüpfen konnten. Nur noch wenige Minuten später und sie wären verloren gewesen, denn erlösende Gase hatten sie schon teilweise bewußtlos gemacht. Mühsam, unter dem Aufwand aller Kräfte wurden auch die schon bewußtlos gewordenen Leute hinausgetragen. So haben diese beiden Braven das Leben von 13 Kameraden gerettet, die sich stets dankbar ihrer Retter erinnern werden, ebenso wie das 1. Garde-Reiter-Regiment mit Stolz ihre Namen nennt.

Aus aller Welt.

Saparanda in Flammen. „Derfingste Tidende“ meldet aus Stockholm, die Stadt Saparanda wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, durch die ein ganzer Stadtteil in Asche gelegt wurde. Das deutsche Konsulat und das Telegraphenamt, die beide in dem Stadtteil liegen, wurden jedoch gerettet. Zwei Kinder kamen um.

2000 Mark Belohnung. Für die Entdeckung des Mörders des Schankwirts Harnening und der Witwe Luise Günther in Hannover ist die Belohnung auf je 2000 M. erhöht worden.

Die Schweinefleischungen auf dem Rittergut Düppel. Zu der inoffiziellen Verlobung des Administrators des Ritterguts Friedrich von Döbeln von Preußen auf dem Rittergut Düppel bei Wannsee, v. Eberstein, wird weiter gemeldet, daß seit April dieses Jahres 138 Schweine durch Schweinefleischhandel von dem Rittergut, hauptsächlich an größere Restaurants in Wannsee verkauft worden sind. In den betreffenden Gastwirtschaften soll die Portion Schweinefleisch mit 6 M.

ohne Fleischkosten zu 10 M. bezahlgelassen worden sein.

Wucherer vor Gericht. Der Kaufmann Roman Filizewicz, Posen, wurde von der Posener Strafkammer wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Beschlagnahme von Getreide und Futtermitteln und wegen übermäßiger Preissteigerung zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis und 255 498 Mark Geldstrafe verurteilt. Sieben Monate werden auf die Unteruchungshaft angerechnet. Gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark wird die Unteruchungshaft aufgehoben. Der Mitangeklagte Nowicki erhielt sechs Monate und eine Woche Gefängnis und 13 690 Mark Geldstrafe, wovon 3 Monate und 3 Wochen verbüßt sind. Der Mitangeklagte Pietrowski erhielt fünf Monate Gefängnis und 13 490 Mark Geldstrafe, wovon ein Monat und 20 Tage verbüßt sind.

Ein Revolveranschlag. Der frühere Abgeordnete von Tarragona, Juan Caballe, gab am Montag vormittag in der spanischen Kreditbank auf deren Verwaltungsvorstand Marquis Cortina einen Revolverhieb ab, weil dieser sich weigerte, Caballe einen von ihm gewünschten bedeutenden Kredit zu gewähren. Cortina wurde schwer am rechten Arm verwundet. Auch ein Bankangestellter wurde verletzt. Der Angreifer wurde verhaftet.

Beschlagnahme großer Fleisch- und Wurstvorräte. Das Kriegswirtschaftsamt in Berlin hat eine Gesellschaft von acht Kettenhändlern ermittelt, die 100 Zentner Schinken und Speck zum Preise von 8,40 Mark das Pfund verschoben wollten. Die Ware, als dessen Eigentümer sich ein gewisser Friedrich Knapp bezeugte, wurde auf einem Fabrikhof in Weiskens vorgefunden und beschlagnahmt. Ein anderes Kettenhandelsunternehmen, an dem 7 Personen beteiligt waren, konnte das Kriegswirtschaftsamt verhindern, indem es für 50 000 Mark Leberwurst in Dosen beschlagnahmte, als deren Besitzer sich ein Bankier Mehrdorf in Nikolassee ausgegeben hatte. Die Ware lagerte in einem Expeditionsgeschäft in der Neichenberger Straße.

In der Schlegelstraße 4 nahmen Beamte des Kriegswirtschaftsamts dem vielfach vorbestraften Zuhälter Haffner zwei geflügelte und vier lebende Kinder ab. Wegen verbotener Schlägung wurde der Schweinehälter Wilhelm Kurlow in Weiskens, Charlottenburger Straße 78, festgenommen. Er hatte auf einem freien Platz am Wedding, in der Stahlheimer Straße 28, der dem Hausbesitzer Grimm gehört, ein Kind geschlagen und zerlegt. Das Fleisch und 30 lebende Schweine konnten beschlagnahmt werden.

Verheiratete Kartoffelverkäuferin. Die Strafkammer in Landau in der Pfalz verurteilte den Bürgermeister und Dorfbesitzer

Otto v. Weingarten, der bei der amtlichen Kartoffelbestandsaufnahme statt der bei ihm vorgefundenen 200 Zentner Kartoffeln nur 50 Zentner angegeben und den Personalstand seiner Wirtschaft statt mit fünf mit acht beziffert hatte, wegen gemeingefährlichen Vergehens zu einer Woche Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, eventuell weiteren 200 Tagen Gefängnis.

Gemeingefährliches Vergehen. Wegen eines gemeingefährlichen Vergehens, begangen durch Verletzung minderwertigen Kriegsmaterials, wurde von der Strafkammer Nürnberg nach achtjähriger unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt der Kaufmann Robert Rosenhals von Nürnberg zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Die Anklage hatte ursprünglich auf Landesverrat gelaute, das Reichsgericht wies aber die Sache an die Strafkammer.

Ein Postmörder. Der 1883 in Kaufbeuren geborene Bauunternehmer Karl Bomb war längere Zeit als Postausstufungsbeamter in Hannover tätig. Hier dort ebenfalls tätige Damen beobachteten, daß der Angeklagte sich andauernd in eingehendster Form mit Feldpostpaketendungen beschäftigte. Er befreite in der freiesten Art und Weise die Umschläge der Feldpostpakete, öffnete und durchsuchte sie auf ihren Inhalt, entnahm ihnen das, was er für nützlich hielt und warf sie dann einfach zur Seite mit der Behauptung, es sei schon wieder ein nichtversichertes Paket da, oder er habe sie befreit und befreite ziemlich oft unter Mitnahme der Pakete die Bedürfnisanstalt. Das Schöffengericht Hannover, welches sich mit diesen frechen Diebstählen zu befassen hatte, ging über den Antrag des Prokurators der Anklage hinaus, der 3 Monate Gefängnis beantragt hatte, und sprach den Angeklagten im Sinne des § 254 StGB wegen Unterschlagung im Amte schuldig und verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis.

Ein 14jähriger Einbrecher. In Haselbach bei Kirchheim in Schwaben wurde ein vierzehnjähriger Junge namens Freilinger verhaftet, der sein Raubergewerbe ganz systematisch betrieb. Es wurde festgestellt, daß er im ganzen 18 000 Mark in der Umgegend gestohlen hat. In seinem Versteck wurden 10 Pfund Rauchfleisch, 2 Pfund Butter, Weizen, Reis, Glasflaschen und Gefunden. Er führte auch ein Tagebuch über seine Diebstähle, so daß die Verhafteten ihr Geld wieder zurückbekommen konnten. In dem Tagebuch hatte er ferner sein „Programm“ eingetragen, wonach er zunächst das Anwesen des Bürgermeisters von Haselbach anzünden und dann in die Schweiz flüchten wollte.

Trauriges Geschick. Vor einigen Tagen wurde der Bahnwärter Schred aus Heibingfeld (Bayern) auf der Strecke vom Schlege getroffen.

Seine Frau erkrankte den Tag am Vortage, während nur ein Güterzug vorbeifuhr, bemerkte sie den einfallenden Fußzug nicht und wurde von diesem erfaßt und getötet.

Verstorbene und Rheinfahrt.

Paris, 14. Juli. (3. Bericht.) Verstorben: Auf der Zeche „Barne“, Schacht 1/2, verunglückten gestern morgen durch verbotenes Fahren im Stempel auf der 730-Meter-Sohle die verheirateten Gauer Franz Kappes, Bernhard Kemper und Franz Wahnmann tödlich.

Aktung, 13. Juli. (Ein heftiger Diebstahl.) In einem Gerichten am Rhein hatte ein Bauer in einem Kütchen seines Gartens drei Schinken versteckt. Als er die Schinken wieder wegnehmen wollte, waren sie verschwunden. An deren Stelle lag in einem Umschlag eingewickelt ein Hundemantel mit einem Zettel: „Bitte freundlich, demantst wieder so blösig für mich zu schlachten!“

Vereinsnachrichten.

Kamen, 14. Juli. Der Werkverein Grillo lud zu einer Versammlung am morgigen Sonntag im Vereinslokal Fr. Hausmann ein. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Voraussichtlich wird in dieser Versammlung auch ein Vortrag über Hindenburg, Bismarck und ihre Werke gehalten.

Sanftmütiger Strohtrupp! Wer hätte nicht schon von diesen Truppen in den Tageszeitungen gelesen und wer wäre nicht begierig über diese in den jetzigen Kriegen entstandenen Spezial-Truppen etwas zu erfahren? Unsere Leser werden es uns sicherlich dank wissen, wenn wir sie auf die überaus interessanten Schilderungen eines Feldzugsmitgliedes über diese Truppen-Gattungen aufmerksam machen. In den vorliegenden neuesten Seiten 131-134 von Donas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Vögel & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfennig) erhalten wir eine ausführliche Schilderung dieser Truppen. Immer wieder müssen wir dabei die Fügigkeit und die Opferbereitschaft dieser ausgewählten Soldaten lobend und bewundernd anerkennen. Eine Reihe glänzender gelungener Bilder des Kriegsmalers Martin Proff geben uns von den vielen kleinen Tätigkeiten dieser Angriffstruppen ein anschauliches Bild. Neben diesem interessanten Aufsatz bietet die neueste Heft weitere lebenswerte reichhaltig mit Bildern geschmückte Beiträge. Die eigentliche Kriegsgeschichte bringt die Fortsetzung der Kampferlebnisse an der russischen Front und daran anschließend von Vizeadmiral Kirchhoff in einer mehrheitlich gelungenen Darstellung den Seekrieg vom Juni 1916 bis Februar 1917, im Norden, im Süden und in Uebersee.



Nachruf.

Den Helden des Vaterlandes starben vom Verein ferner unsere lieben Turner:

Hermann Hillmann
Kaiser Franz-Garde-Regt. Nr. 2
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse
der sächsischen Verdienstmedaille und
der Bayerischen Tapferkeitsmedaille.

Friedrich Kuhlmann
in einem Infr.-Regt.
Gefreiter

Wilhelm Meinefeld
5. Komp. in einem Infr.-Regt.
Gefreiter

Gustav Korte
in einem Infr.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.
Das Andenken dieser treuen Mitglieder werden wir stets in Ehren halten.

Turnverein „Germania“
Kaiserau



Musketier

Otto Figge

im Alter von 20 Jahren am 6. Juli an seinen schweren Verwundungen in einem Feldlazarett gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Figge.

Bergkamen, den 13. Juli 1917. 1709

Beileidskarten vorrätig in der Buchhdlg. der Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützung an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften für den Monat Juli cr. findet wie folgt statt:

- Montag, den 16. Juli 1917, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Gertrons in Melher für die Gemeinden Melher und Waffertur und 4 1/2 Uhr für die Gemeinde Westfeld.
- Dienstag, den 17. Juli 1917, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Hüfemann in Oberaden für die Gemeinde Oberaden und 3 Uhr für die Gemeinden Niederaden und Weddinghofen.
- Die Empfangsberechtigten der Gemeinde Südham können die Unterstützungen an jedem Wochentag, vormittags, direkt an der Kasse erheben. Unna, den 9. Juli 1917.

Der Amtmann:
F. V. Der Beigeordnete: Lindemann.

Erprobt u. bewiesen ist, daß der Dampf-Einkocher Original „Bade Duplex“

ohne Thermometer unbedingt zuverlässig, bedeutend schneller und bequemer als alle veralteten, teilweise nur sogenannten Apparate für Wasserbad mit zerbrechlichem und überflüssigem Thermometer.

Unliebsame Schimmelbildungen sind leicht zu beseitigen u. Sterilisationen m. Thermometer unter 100° Celsius.

Trotzdem ist „Bade Duplex“ für überflüssigen Thermometergebrauch eingerichtet für Hausfrauen, die vom Alltagsgebrauch noch nicht lassen können.

Allein-Verkauf: 1507

Carl Müller, Kamen.

Gemüseverwertung im Haushalt.

Eine Anleitung für das Einmachen, Trocknen und Einfrieren der Gemüse, sowie für ihre Überwinterung in frischem Zustande, nebst Anhang: Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche.

Preis 1.80.

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Heinr. Vonhoff,
1711 Annaerstraße.

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten geistigen Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 15. Juli von 2 1/2 bis 11 Uhr:
Großes Sensationsprogramm
Das Gesetz der Mine
Detektivdrama in 4 Akten mit dem beliebtesten Meisterdetektiv Joe Deebis in der Hauptrolle.

Hedda im Bade
Reizendes Lustspiel in 4 Akten, mit Hedda Vernon in der Hauptrolle. 1707

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
Die Direktion.

Fredenbaum-Park Dortmund.

(Vergnügungspark).

Straßenbahnlinie 3 u. 9. Straßenbahnlinie 3 u. 9.

Täglich: Doppel-Konzert.

Sonntag, den 15. Juli:
Grosse Konzerte (von 3 Kapellen).

Niesen-Beicht-Springsbrunnen.

Gebirgsbahn, Rodelbahn, Wasserbahn, Wellenbahn, Althaus, Zinfenbahn, Bierhalle „Oberbahren“ (tägl. Oberländer-Konzerte), Dreiplanetenbahn, Original-Kölnner-Dampfschiff-Theater, Strand-Café, Scheibensand, Affenhaus u. m.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Militär frei. 1391

Grasverkauf Lerche!

Dienstag, den 17. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr, verkauft Herr Landwirt Hr. Blankenstein in Verche den guten, einjährigen Graswuchs auf 7 Morgen, in seiner beim Hofe gelegenen Wiese und auf dem eingedämmten Ackerlande, in gewohnter Weise, durch Unterzeichnung öffentlich meistbietend gegen Kredit bzw. Bürgschaft.

Kamen. 1706
Reinhard, Gerds, Autt.

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung (abgeschlossene Etage) nebst Zubehör zum August oder später zu vermieten. 1710

Näheres: Weiskr. Nr. 76.

TERROR

Bazillen mit Witterung vernichten vollständig Mäuse, Ratten, Hamster, ungeschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. Chem. Laboratorium TERROR, Offen, Schlegelstr. 85. Vertreter u. Lager für Kamen u. Umgegend: Dr. Friederichs, Kamm. Weiskr. 25. — Detail-Verkauf Apotheke in Kamen. 888

Auf sofort ein fleißiges, sauberes 1701

Dienstmädchen

zur Aushilfe gesucht. Bahnhofstr. 49 a.

16. Sackeläuer.

Sonntag nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal. 3.8
Unzählige Erscheinungen bittet Der Vorstand.

Berkverein Grillo, Kamen.

Sonntag nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal Fr. Hausmann. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.
Sonntag, den 15. Juli.
8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Gieseling.
10 Uhr: Haupt-Gottesdienst. Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst. (Ausflug).
3 Uhr: Tausen.

Evang.-lutherische Gemeinde Fernsprecher 267.
Sonntag, den 15. Juli.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseling.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. 12 1/4 Uhr: Tausen.
4 Uhr: Jungfrauenverein.

Kapelle in Verche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseling.

Evg. Gemeinde Bergkamen.
Sonntag, den 15. Juli.
9 1/4 Uhr: Gottesdienst. 10 1/4 Uhr: Kirchentausen. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. 12 1/4 Uhr: Tausen. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Gottesdienst der evgl. Gemeinde Nünthe.
Sonntag, den 15. Juli.
Nünthe.
9 Uhr: Pastor Gieseling. 10 Uhr: Kindergottesdienst. 10 1/4 Uhr: Tausen.

Werne.
9 1/4 Uhr: Missionar Latich. 10 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. 11 1/4 Uhr: Tausen. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Jungfrauenvereine Werne und Werne. Mittwoch, den 18. Juli. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins Nünthe.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Damen und Jugend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Antikes Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle eingehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Frisches Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2.25 M.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Beilage der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Herausgeber Dr. L. Für die richtige Ausführung
telephonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: S. Schuchardt.

Nr. 163 (2. Blatt)

Sonnabend, den 14. Juli 1917

45. Jahrgang

Die Bedeutung der Aisne-Champagne-Schlacht.

(April/Mai 1917.)

Am 15. April 1917 erhielt der damalige
Oberbefehlshaber der französischen Armee fol-
gendes Armeebefehl:

„An die Offiziere, Unteroffiziere und Sol-
daten der französischen Armeen!
Die Stunde ist gekommen! Mut
und Vertrauen! Es lebe Frankreich!
gez. General R. Nibelle.“

General Passaga, Führer des XXXII. Ar-
meekorps, einer der in diesem Kriege besonders
hervorgetretenen französischen Generale, erhielt
folgendes Befehl:

„Geheim! Den Herren Divisions-, Brigade-
und Regimentskommandeuren!“

Die Handlung, die wir unternehmen wer-
den, ist entscheidend für das Schick-
sal des Vaterlandes. — Sie wird von
den Truppen und in besonderer von allen
Kommandostellen einen eisernen Willen, eine
Tätigkeit und einen allem gewachsenen Auf-
opferungsgeist erheischen. — Die Tage der
Ermüdung und des Kampfes werden ohne
Unterbrechung aufeinander folgen bis zur
Entscheidung. Es wird den Kommandostellen
zur Pflicht gemacht, das Vertrauen immer
mehr zu vergrößern, die Truppen dahin zu
bringen, die Ermüdungen und Entbehrungen
leichtem Herzens zu ertragen. — Es wird kein
Ausfall, keine Zögerung, keine Verzag-
theit und kein Mangel an Initiative
geduldet werden.

Der Kommandierende General
des XXXII. Armeekorps.

gez. Passaga.

Diese beiden Befehle kennzeichnen den
Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage
im französischen Heere kurz vor Eintritt in die
große Frühjahrsoffensive, die von den Fran-
zosen gegen die Front der Heeresgruppe
Deutscher Kronprinz in einer rund 100
Kilometer breiten Front von Soissons bis
Aubert in der Champagne (30 Kilometer
östlich Reims) geplant war. Führer wie
Truppe hielten „die Stunde für ge-
kommen“.

Die Hoffnung, daß diese Schlacht den
großen Wendepunkt im Kriege bilden und die
Kronprinzengruppe durchbrechen würde, war an
und für sich keineswegs unberechtigt.

In bisher beispiellosem Umfang hatte die
französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbe-
reitungen für diese Offensive getroffen. Die
besten Divisionen waren seit 3-5 Monaten
nicht mehr in Front eingesetzt, sondern auf
Übungsplätzen auf das sorgfältigste als An-
griffsdivisionen ausgebildet worden.

Noch gewaltigere Artilleriemassen als in
den bisherigen Offensiven waren herangeführt,
eingebaut und eingesetzt für ihre Aufgabe,
durch ihr alles zerschmetterndes Trommelfeu-
er der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu
bahnen. Unbegrenzte Munition war sicher-
gestellt.

Dazu kamen in letzter Stunde der Ein-
tritt Amerikas in den Krieg und der vorüber-
gehende Erfolg der Engländer Anfang April
bei Arras, um Volk und Heer in Frankreich
mit froher Zuversicht zu erfüllen.

Der siegesgewisse Angriffsgedanke seit jedes
französischen Soldaten stand auf einer seit
Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und
in diesem Geiste rannten Frankreichs Truppen
gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an:
In vorderster Front mit 28 Divisionen, un-
mittelbar dahinter in Reserve 33 Divisionen,
weiter rückwärts noch einmal rund 20 Divisionen,
teils bereitgestellt, teils in der Heranführung
begriffen. Endlich 7 Kavalleriedivisionen,
verammelt zu schneller Ausnutzung des schein-
bar gesicherten Erfolges.

Aber dieser Erfolg blieb trotz aller ver-
fügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus.
Nur wenige unwesentliche Gelände wurden auf-
gegeben. Im übrigen hielt die gesamte Front
des Heeresgruppe Deutscher Kronprinz un-
erschütterlich stand. Führer und Truppe haben
auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen
Sieg errungen, der sich getrost den größten
Erfolgen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen
darf.

In jäher Ausdauer hat die deutsche In-
fanterie in der Rolle des feindlichen Trommel-
feuers sich ihr lautes Blut und ihre Kampf-
kraft zu bewahren gewußt. In ungebrochener
Angriffsfreudigkeit ist sie aus ihren rückwärti-
gen Gräben herausgekommen und hat im Gegen-
stoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche
Infanterie unter blutigen Verlusten zurückge-
worfen. In musterhafter Weise hat die
deutsche Artillerie den Infanteristen unterstützt,
die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und
ihre wirksame Sperrfeuer vor die Angriffs-
massen des Feindes gelegt. Zahlen sprechen



Die Beschlagnahme der thessalischen Ernte.
„So lieber Grieche, jetzt wollen wir Dich zunächst einmal von dem fremden
Joch befreien!“

am deutlichsten: Seit dem 16. April hat der
Kronprinz an der Front Soissons-Aubert bis
jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum
zweiten, 2 zum dritten Mal, im ganzen also
106 Divisions-Einheiten vergebens
eingesetzt. Sie sind zum Teil vollständig
aufgerieben und vernichtet worden.

Ein anscheinend gut unterrichteter fran-
zösischer Offizier meint folgende Verlustzahlen
allein an der Aisne-Front für die Zeit vom
16. April bis Ende Mai: 22 732 Tote, 30 000
Verwundete, 104 000 Vermundete. Diese Zahlen
kommen im ganzen dem vollständigen Verlust
von etwa 26 Divisionen gleich.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Cham-
pagne-Schlacht eine Niederlage der fran-
zösischen Waffen war, ist nachweislich bei
den französischen Truppen allgemein verbreitet.
Die Gefangenen-Aussagen sowie erbeutete Briefe
der letzten Wochen lassen keinen Zweifel, daß
die Siegeszuversicht, die Anfang April herrschte,
einer tiefen Niedergeschlagenheit und völligen
Hoffnungslosigkeit gewichen ist; einer Hoff-
nungslosigkeit, die mehr und mehr schon schwere
Vergehen gegen die Manneszucht und ausge-
sprochene Fälle von Mauterei gereizt hat.

Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt
sich der französische Soldat, wie, wann und
mit welchen Mitteln kann da die nächste den
erwarteten Sieg bringen?

Trotzdem soll mit dem vorstehend Gesag-
ten die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als ab-
geschlossen hingestellt werden. Aber ein Ab-
schnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher
der schwerste.

Daß die Heeresgruppe Deutscher Kron-
prinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe
kraftvoll aktiver Verteidigung unter
den schwierigsten Verhältnissen in glänzender
Weise erledigt hat, ist jedenfalls eine
Tatsache, die bereits der Geschichte angehört.

Mit dem glücklichen Stolz treu erfüllter
Soldatenpflicht dürfen daher Führer, Offiziere
und Mannschaften der Heeresgruppe das Tele-
gramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den
Dank ihres überhöchsten Kriegsherrn ausspricht.

Die schweren Kämpfe in Oisgalizien.

Der Kriegsberichterstatter Wilhelm
Conrad Gomoll schreibt in der „Köln.
Zeitung“:
Vor Konjuch schlugen wieder
Flammen aus der Blut auf. Ein wildes Ringen
began mit dem Sturm russischer Garben, noch
dem eine schwere Artillerievorbereitung unsere
dortigen Stellungen mit einem Geschosshagel
aller Kaliber überhitzte hatte. Die Er-
weiterung des in den vorausgegangenen Kämpfen
erreichten Einbruches sollte das Ziel sein.
Es gelang dem Feind aber nur, an einer
Stelle einen so starken Druck auszuüben zu kö-
nnen, daß die Linie in einem kleinen Abschnitt
vorübergehend zurückgelegt wurde. Ein schnell
geführter Plankostenstoß, der dann folgte, packte
den Feind so hart an, daß er unter schweren
Verlusten weichen mußte. Der Kampf brachte
unser Linie einen neuen Anprall der russischen
Massen. In 16 Wellen gingen volle sechs Divi-

sionen stürmend vor. Schwerste Nahkämpfe ent-
pannen sich, die mit der vollen Abweisung
des Gegners endeten. Niedergeschmetterter suchten
die Reste der angreifenden Verbände zurück-
stehend unsern Feuer zu entkommen. Die
schon bei den ersten Angriffen, hatten die Russen
auch wieder ganze Kavallerieverbände bereit-
gestellt, die nach dem erfolgten Durchbruch so-
fort in Tätigkeit treten sollten. Sie hatten sie
aber nur zusammengezogen, um die Nieder-
lage ihrer Infanterie mitzuerleben. Die neuen
russischen Angriffe vor Konjuch wurden ein
Sieg der deutschen Waffen. Zu einer gleich-
zeitig erlittenen Niederlage des Feindes wuchsen
am 6. Juli aber auch große, im Raum
von Stanislaw einsetzende Kämpfe aus. Im
südlichen angestiegen Kampf sollte mit großer
Wirkung erkräften werden, was bei Brzezany
nicht zu erreichen war; aber auch dort stand
die Front fest, und die Russen erlitten blutige,
schwere Verluste durch die Wirkung unserer Ar-
tillerie und Maschinengewehre. Mehr demon-
strativ setzte aber auch noch am 9. Juli 30 Min.
abends ein plötzlicher Überfall auf den Distrik
Lanz ein. Bis in den Raum der Dymahöhe
strahlte der Kampf aus, der mit Mörser-
werfer, Maschinengewehr und starkem In-
fanteriefireu einsetzte. Durch die Nachhut der
Infanterie und die sofort einsetzende Wir-
kung des Artilleriefireus wurde der Sturm
des Feindes erstickt. Um 10 Uhr herrschte Ruhe,
die jedoch um 12 Uhr 30 Minuten durch eine
von uns ausgehende mittelfeste, kurze Feuer-
vorbereitung erneut unterbrochen wurde. Ar-
tillerie und Mörserwerfer wirkten am Distrik
Lanz gegen dort noch bestehende Russeneinheiten.
Sturmtruppen, die mit Handgranaten und Flam-
menwerfern vorgingen, gelang es, einen Teil
der noch zu leistenden Säuberungsarbeiten
durchzuführen und den Russen ein wichtiges
Grabenstück abzunehmen. An sich nur eine klei-
nere örtliche Unternehmung, war sie doch auch ein
Licht auf die neuen schweren Kampfformen,
die jetzt im Osten völlig westliche Verhältnisse,
sowohl im Infanterie- wie im Artilleriekampf,
brachten. Es kam zu schweren, zähen und von
wilder Erbitterung durchdrungenen Nahkämpfen,
ehe es gelang, in den gesicherten Besitz des
umstrittenen Grabenstücks zu kommen. Auch
hier bildete die neu eingesetzte russische Garde
die Gegnerschaft. „Mit grimmigem Widerstand
hatten meine Leute, dem Feind Mann gegen
Mann gegenüberstehend, einen schweren Kampf
zu bestehen,“ so lautete es im Gefechtsbericht.
Mit fortgesetzten Gegenangriffen, die die aus
einer Schlacht vorbereiteten Russen über freies
Feld führten, mit Mörserwerferfeuer, wie es
bisher unbekannt gewesen ist, stritt der Feind
um seinen Besitz. Um so ehrenvoller war der
Ausgang des Kampfes für unsere Sturmtruppe,
die durch den Grabengewinn die vollständige
Eicherung unserer Distrik-Lanz-Festung er-
reichte. Eine Last bilden nur die vielen noch
unbestätigten russischen Verlusten, die
nicht erreichbar aus dem Gelände zwischen den
Kampfabgräben liegen. Auf dem Distrik Lanz
liegen wohl noch über tausend gefallene rus-
sische Infanteristen, und auf der Dymahöhe
und im Gefirnis des furchtbar zusammen-
getrommelten Dymahöhe sah ich die Opfer
des Krenschinski und Brussilowski Willens
in nicht geringerer Zahl liegen. Unsere Ma-
schinengewehre haben den Feind gepackt und
machten ihn nieder. Nach allen Aussagen der
Gefangenen müssen die Verluste des Feindes
allein in unserm Abschnitt sehr schwer gewesen

sein, und die Feststellungen unserer Truppen
lassen erkennen, daß die Russen schon bei ihren
ersten Stürmen 9000 Mann einbüßten. Ebenso
wie bei uns hat aber der Feind auch vor der
am Kampf beteiligten osmanischen Divi-
sion gelitten. Nach den schweren Kampfzügen,
in denen so Hervorragendes von allen Truppen
geleistet worden ist, hat die 5. Armee denn
auch den Dank und die volle Aner-
kennung des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern empfangen. In der
Tat hat der erste Abschnitt der Aisne-Schlacht
in Oisgalizien die Truppen vor eine schwere
Aufgabe gestellt, die sie aber trotzdem zu lösen
mühten. Die Stärke des Artilleriefireus, die
Zähigkeit und Erbitterung des Nahkampfes
stellten vollkommen westliche Verhältnisse in der
Schlacht dar, denen sie gewachsen waren. Auch
die mit Ueberbrennung unserer Kampfgräben
drohend heranbrausenden Massen wurden wieder
ertragen und abgewehrt, so daß sich die Ueber-
legenheit unserer Leute von neuem einwandfrei
erwiesen hat.

Lehren der Geschichte.

In der Größe und Schöner der Zeit, die
wir durchleben, eilt der Blick in eine ferne
Zukunft voraus, aber er wendet sich auch rück-
wärts in die Tiefe der vaterländischen Ge-
schichte aus der es belehrend und anfeuernd
zu uns spricht.

Preußen und Deutschland hatten schon ein-
mal Gewaltiges zu bestehen und haben es be-
standen; das war die Zeit, als die Woge der
ungebändigten Herrschaft Napoleons über
Europa strich. Alle Dämme schen sie ein-
gerissen zu haben, alle Ueberlieferung und
Kraft der friderizianischen Epoche schien fort-
geschwemmt zu sein; da zeigte sich, daß durch
die Blut auch die höchsten Tugenden eines
Volkes zu neuem Trieb erweckt worden waren.

Wer die Geschichte der Jahre zwischen Jena
und Leipzig liest, sieht auf die Reichen eines
Opferstums, wie er sich größer in der Ge-
schichte seines Volkes findet. Belehrt von der
Gewissheit, daß das teure Gut der staatlichen
Selbständigkeit, das bürgerliche und wirtschaft-
liche Bewegungsfreiheit nur wiedergewonnen
werden konnten, wenn alle alles daran setzten,
regte sich im Dienste des Vaterlandes ein
Bewußtsein von hinreichender Art. Ein aus Leid
und Not geborener Kampf ging durch alle
Stände und Schichten des Volkes. Was sonst
trennen mochte, war überbrückt, was den Ein-
zelnen quälte, erhöhte und adelte sich zum
Gefühl für das Ganze. Wer Waffen zu
tragen verstand, drängte in die neugebildeten
Bataillone; wer es nicht vermochte, gab, was er
entbehren konnte, und gab mehr als das. Kein
Balken, kein Haus, keine Hütte, aus denen nicht
Gold und Werte aller Art hervorströmten, Tropfen
um Tropfen, um den großen Strom zu bilden,
aus dem die Mittel zur Ausrüstung des Heeres
und zur Belebung der Wirtschaft geschöpft
wurden.

Mit voller Ergreiftheit und mit einem
Dank, der heute noch nicht erloschen ist, sehen
wir auf diese stillen Geldentaten zurück. Nicht
ohne Stolz dürfen wir sagen, daß hundert
Jahre später sich die Nachfahren der Ältern
würdig zeigen. Die Pflichten unserer Zeit
sind nicht minder groß, wenn wir auch nicht
erst durch die Erniedrigung hindurchschreiten
müssen, um ihrer inne zu werden. Das Vater-
land stand diesmal anders gerüstet da, als sich
fremde Raubhunde von neuem vermaß, deutsche
Art und deutsches Land zu knechten. Unsere
Heere beschützen nicht nur die Grenzen; sie
stehen im Land der Feinde und weichen keiner
Gewalt und keiner List. Aber was uns obliegt,
ist darum nicht weniger bedeutsam und von
ebenso weittragenden Folgen. Es gilt, die
wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches zu
erhalten und zu stärken.

Diese Kraft findet ihren wesentlichen Aus-
druck in dem Besitz von Gold, das im Leben
der Völker nicht „Eintausch“ ist, sondern der
Maßstab für ihre Fähigkeit, im Krieg und
Frieden zu bestehen. Der Goldschatz der
Deutschen Reichsbank ist nun wahrlich groß,
und wenn er sich jetzt im Kriege noch dauernd
vergrößert, so ist das ebenso einer umsichtigen
Verwaltung zu danken wie dem Willen des
Volkes, das zu den überall eingerichteten am-
tlichen Goldankaufstellen Gold
und Goldeswert hinstellt. Aber hier
muß noch mehr geschehen, diese goldene Säule
des Gedeihens muß immer noch verstärkt wer-
den. Da ist es gut, an jene alten Tage zu er-
innern, an ihre Selbstüberwindung, an ihre
Bereitschaft, persönliches Eigentum zum Eigen-
tum der ganzen Volksgemeinschaft zu machen.
Während indes damals dem Staat die Mittel
zur Kriegführung fehlten und er sie erst durch
die Opferwilligkeit des ganzen Volkes erhielt,
braucht das Vaterland heute ein solches Opfer
nicht zu fordern. Vielmehr wird jedem, der
seinen Goldschatz dem Goldankaufstellen dar-
bringt, der sorgfältig abgeschätzte volle Gold-
seimwert in bar vergütet.

Um so leichter wird der Entschluß sein,
aus dem Familienbesitz alles Gold, alle Edel-
steine, die nutzlos daliegen, ebenso wie alle
noch vorhandenen Goldmünzen als werbende
und nutzbringende Kraft dem Ganzen zur
Verfügung zu stellen.

Das Ergebnis der französischen Bombenabwürfe im Juni.

Der Brief eines Franzosen.

Von ihren eigenen Landsleuten
geißelt oder verwundet.

Das verkehrte Russland.

Aus der Aisne-Schlacht. Zum Vorgehen bereitete Kavallerieabteilung in Deckung.



Aus der Aisne-Schlacht. Reservem auf dem Befehl zum Vorgehen wartend

Die renitenten Ukrainer.

Zusammenstöße zwischen Militär und Zivilbevölkerung.

Japanische-Entwürfe.

Die Wirren in China.

Wie kann man sich versenkten Schiffsraum vorstellen?

Der türkische Gericht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Westfalen u. Rheinland.

Fahrmärkte.

Montag, 16. Juli: Siecke/Kindb. Pf. Schün,
 Dorf B., Wessum A. B., Wolbed A. B.,
 Gevelsberg 2 Z. A., Riesepe A.
 Dienstag, 17. Juli: Bedum B., Gronau A. B.
 Minden A. Kindb. Pf. Schün. Schafe, Ziegen,
 Gütersloh Kindb. Pf. Schün., Paderborn
 Schafe, Hameln, Heepen 2 Z. A. Kindb.
 Pf. Schün., Hilsche A., Wülheim a. d.
 Möhne A.
 Mittwoch, 18. Juli: Bocholt A. B., Driburg
 A. Kindb. Schün., Neuenkirchen (St. Lieben-
 brück) A., Werba Schün., Dortmund Zucht-
 schafe, Petershagen A. Kindb. Pf. Schün.
 Schafe Ziegen.
 Donnerstag, 19. Juli: Mhaus B., Vengertsh
 (Stadt) B., Dorsten B., Halle i. Westf. Kindb.
 Pf. Schün.
 Freitag, 20. Juli: Vebbe (St. Tecklenburg)
 A. B.

31. 25.

Bruch.

ohne
Operation
ohne
Berufsstörung
ohne
schmerzhaft
Einspritzung
auf
natürlichen Wege

Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges.

Haupt-Institut: **Cöln a. Rh.**, U. Sachsenhausen 16. — Sprechstunden: Sonntag, Montag, Dienstag von 9—1 Uhr.

Ferner Spezialbehandlung in:
 Dortmund, Königswall 78

Geöffnet jeden Montag 9—1 Uhr.

Die A

Prospekt, 300 Adressen Gehe
114] Bruchleidend

Dortmund, Königswall 78
Geöffnet jeden Dienstag 9—1 Uhr

rens ist sehr einfach und erfordert

Gegenden, sowie die aufklären
Haupt-Institut Cöln II. Sachgebau

Hannover, Alte Cellerheerstrasse 62
Geöffnet jeden Sonntag 9—1 Uhr.

ute Zeit.

die „Habenicht-Methode“ wird
zugewandt

Gehelter aus fast allen Gegenden, sowie die **aufklärende Schrift** über die „**...**“
senden auf Wunsch vom Haupt-Institut Cöln II Sachsenhausen 16 kostenlos zug.

3220